

Laubfall

Autor(en): **Kuprecht, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **60 (1956-1957)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662396>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fang der Zeiten hinaufsteigen, um zu finden, dass ich immer noch etwas von seinem ersten Besitzer in meinem Blut trage, und ich bin sicher, dass das allein mich zurückhält, ihn aufzugeben. Zuweilen sage ich mir auch, dass es vorteilhafter wäre, den Wein zu kaufen. Bedenke einmal die Summe aller dem Weinberg gewidmeten Tage, und du weisst Bescheid. Aber trotz allem vermag ich mich nicht von dir zu trennen, das wäre, als ob ich mein eigenes Herz aufgeben und wegwerfen würde. Und dann rechne ich nicht mehr. Bald naht die Zeit, in der ich zu dir hinuntersteige und alles hier oben verlasse, Frau und Dorf und Kinder, um dir zu dienen. Ich schwitze, und ich tränke dich mit meinem Schweiß. Kaum ist der Frühling gekommen, so knete ich dich, wie der Müller seinen Teig, ich halte dich in meinen Händen, und ich präge dir die Form meiner Liebe ein. Dann muss ich wieder in unser Dorf hinauf, und dann steige ich wieder hinunter und nochmals hinauf, und so viele Monate hindurch.

Im Frühling bist du ganz und gar aus dem Häuschen; dann wirfst du deine Triebe wild in die Luft, wie lichtgrüne Wasserspiele. Und ich muss bei dir sein, den Zerstäuber auf dem Rücken, um dich vor deinen Feinden zu schützen. Ich muss das Wasser zwischen deine Stöcke leiten, ich muss das Unkraut jäten und dich mit Schwefel und Sulfat besprengen. Wieviel aufgehäuften Sorge, wieviel vergossener Schweiß, wieviel Müdigkeit, wieviel Mühewaltung. Ich klimme von der Ebene zu den Bergen empor, ganz gerade auf den jähren Abkürzungen, die man «raidillons» nennt und die aus dem heiligen Zwang von Winzergenerationen entstanden sind. Sie lassen keine unnützen Abschweifungen zu, denn wer zu dir kommt, ist in Eile. Frucht und Matte mögen warten, denn du gehst allem andern vor. Wieviel Mühe und wieviel Schweiß, damit uns gegen Ende des Jahres der Wein lohne. Wie viele Gefahren! Wieviel Halsstarrigkeit! Wieviel Ansprüche, die es zu erfüllen gilt! Und bei allem darf ich mich glücklich schätzen, wenn der Hagel nicht alles zunichte macht. Ich hegte einige Hoffnung, und ich sagte mir: Es wird vielleicht einen schönen Wimmel geben. Aber dann ist es geschehen, dass an einem Aprilabend die Zeichen mich wie Totenglocken angerufen haben. Am folgenden Morgen wusste ich, dass es in diesem Jahr nichts mehr zu hoffen gab. Schwere schwarze Wolken sind über den Rebberg gefahren, und dann hat das Hagelwetter alles zerstört. Habe ich das wirklich verdient? Ist

Karl Kuprecht

L A U B F A L L

*Wenn das erste Läublein fällt
Und ein zweites schwebt vom Baum
So verwandelt sich die Welt,
Sinkt in Nebelflor der Raum,
Und die Wege ziehn sich weit
In die frühe Dämmerzeit.*

*Wenn das dritte Blättchen fällt
Und das vierte noch dazu,
Mancher Wandrer Einkehr hält
Und verlangt nach Dach und Ruh;
Denn die Felder schweigen grau
Und der Pfad wird öd und rauh.*

*Wenn ein ganzer Reigen fällt,
Und der Baum von aller Pracht
Nicht ein Flittchen mehr behält,
Loht die Abendlampe sacht,
Und wir warten, bis es schneit
Durch die dichte Dunkelheit.*

vielleicht die Liebe, die ich dir entgegenbringe, noch nicht gross genug? In solchen Augenblicken, im Herzen der dunkeln Nacht, fühle ich nicht mehr den Mut, zu dir zu gehen. Was willst du, auch ich bin nur ein Mensch.»

Aber auf dem Grund seines Herzens begegnet der Mensch den Worten, die ihn nicht verzweifeln lassen. «Mensch, ich gebe dir den Weinstock, und du weisst wohl, was Gott mit dem Weine tat?» Lerne alle diese Dinge erkennen, lasse sie auf den Grund deiner Seele fallen, erfasse sie in ihrer vollen Grösse. Und nachher, und erst dann, gebe ich dir das Recht zu klagen.

So soll der Rebstock reden zu den Herzen der Winzer. Und darum ist den Menschen die Kraft der Hoffnung gegeben, selbst dann noch, wenn jede Hoffnung vergeblich scheint, selbst wenn es keinen Grund der Hoffnung mehr geben kann.